



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Judenstein - Hintergründe, Fakten, Hoffnungen

04.11.1985

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.30.15

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-16757](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-16757)

4. November 1985, - Wien, Abend bei Benai Berith

1

J u d e n s t e i n - H i n t e r g r ü n d e , F a k t e n , H o f f n u n g e n

Zunächst möchte ich Ihnen für die Einladung in Ihren Kreis, die mir Herr Professor Dr. Jakob Allersbach überbracht hat, herzlich danken. Ich fühle mich durch diese Einladung geehrt. Ich weiß von den religiös-humanitären Zielen Ihrer Gemeinschaft, es ist aber auch noch etwas anderes, was mich in dieser Begegnung arührt. Ich kann mir denken, daß ~~hier~~ gerade bei den älteren Jahrgängen der hier Anwesenden Schicksale vertreten sind, vor denen man sich nur stummverneigen kann. Schicksale, die es begreiflich machen würden, daß man vor eine Barrikade hintritt, nicht auf eine Brücke. Und für diese Möglichkeit möchte ich Ihnen danken, daß ich eine Brücke betreten darf.

Sie wissen, daß ich im Laufe dieses Jahres in die öffentliche Auseinandersetzung geraten, im Zuge der Neuregelung des Kultes in einer kleinen Kirche im Bistum von Innsbruck, einer Neuregelung, die streng genommen nur die konsequentere Durchführung schon längst entschiedener Dinge war. Und was zunächst von der geographischen, soziologischen und religiösen Dimension her aussah wie ein Sturm im Wasserglas, eine dörfliche Affäre weit hinter den Bergen, wurde doch zu einem Zeichen des Widerspruchs und einem Anlaß der Unterscheidung der Geister, und einem Prüfstein der Gewissen. Ich gestehe Ihnen allerdings offen, daß ich vom Anlaß her nie erwartet habe und nie erwarten konnte, es werde diese Sache nur ihre Kreise in einem Dorfteich ziehen. Dazu war mir die geschichtliche Belastung, die grundsätzliche Bedeutung und auch die Tatsache zu sehr bewußt, daß Änderungen in religiösen Bereichen von vornherein und weltweit nicht einfach zu bewerkstelligen sind, vor allem dann nicht, wenn sie eine tiefe dörfliche Inkulturation erfahren haben und die Patina von Jahrhunderten tragen. Ich war mir bewußt, daß ich weniger mit Argumenten und Überzeugungen zu tun bekommen würde, als mit Emotionen. trotzdem bereue ich nicht, die Dinge zur Sprache gebracht zu haben. Sowohl im Raum unserer Kirche als auch darüber hinaus gibt es in diesen Fragen so viel Verdrängtes und Unterschwelligen, Unausgesprochenes und Unwägbares, daß es einfach richtig ist, wenn die Gedanken der Herzen offenbar werden.

So möchte ich in ein paar kurzen Strichen Hintergründe, Fakten und Hoffnungen darlegen, wie sie sich mir darbieten, - vielleicht in einer etwas persönlichen Färbung, als man dies bei allgemeinen Statements oder einem Zeitungsinterview täte.

H i n t e r g r ü n d e

Die Ereignisse begannen keineswegs 1984/85. Wie Sie wissen, begann in der katholischen Kirche - nicht zuletzt im Gefolge der schrecklichen Ereignisse dieses Jahrhunderts - eine Neubeurteilung und Gesinnungsänderung mit dem Blick auf andere Religionsgemeinschaften und in besonderen auf die Juden. Ich brauche mich hier nicht mit der allgemein bekannten Belastung der Kirchengeschichte in dieser Frage aufzuhalten. Sie ist uns mit allen Irrungen, Verwirrungen, Vorurteilen und Unmenschlichkeiten bekannt. Es ist auch nicht die vordringlichste Aufgabe, rückblickend souverän die Schuldverteilung vorzunehmen. Für hier und heute muß für den Christen ein heilsames Erschrecken ~~vordringlichste~~ ~~vor~~ ~~hinaus~~ ~~schauen~~, wie sehr auch der gläubige Mensch Gefangener des Zeitgeistes werden und wie leicht er unter Umständen die fundamentalsten Haltungen verleugnen kann, die von ihm gefordert wären, und wie man dies alles mit einem scheinbar guten Gewissen über die Bühne bringen kann. Schon in den Jahren vor dem II. Vatikanum begannen sich in der Kirche die guten Geister zu regen, es entstand eine Kommission zur Frage Christen - Juden, die durch die Gestalt Johannes des XXIII befügelt wurde, der sicher einen Hauch von Weite und Güte in die Kirche brachte. Die Forderungen dieser Kommission sind in das Konzil eingegangen. Schon vorher wurde ~~bedar~~ ~~hingewiesen~~, daß in der Judenfrage vor allem in der Kirche alle Diskriminierungen zu verschwinden hätten, die sich in einem ~~dunklen Jahrtausend~~ ~~angesammelt~~ ~~hatten~~. Eine der schwerwiegendsten Diskriminierungen waren ~~hier~~ ~~sicher~~ die sogenannten Ritualmordverleumdungen. Und hier war Tirol betroffen. Es gab die Traditionen des Simon von Trient und des Andreas von Rinn. die erstere war nach dem Krieg schmerzlos beseitigt worden (es war vielleicht ein Vorteil, daß sie nicht in einer Dorftradition versteinert war). Die zweite war noch immer ~~ion~~ ~~bestimmten~~, wenn auch

begrenzten Kreisen lebendig . Es ist überflüssig , auf die Tradition selbst im Detail einzugehn . Sie hält sich an das übliche Schema , eine Gewalttat an einem Kindjuden zu unterstellen . Die historische Haltlosigkeit dieser Unterstellung ist außerhalb jeder Debatte . Sie werden heute auch von den Anderlverehrern in Rinn nicht mehr vertheidigt . Aber sie möchten keine Konsequenzen ziehen , die die Wahrheitsliebe dringend verlangt . Sie glauben , es genüge die Schutzbehauptung " Sagen wir halt , es waren keine Juden ! " , und der ganze Kult um den angeblichen Märtyrer soll bleiben . Die tiefe Inkonsequenz dieser Forderung und die Unmöglichkeit , auf diese Weise ein halbes Jahrtausend Irrtum annullieren zu können , kommt ihnen nicht zum Bewußtsein .

1961 , also schon vor dem Konzil , wird über römische Weisung Fest , Kult und Liturgie des Andreas von Rinn abgeschafft . In Rinn kochte die Volksseele . ES wurden auch Drohungen laut . So begnügte man sich mit der offiziellen Beendigung , beließ aber in der Kirche selbst unter dem Druck der Bewohner von Rinn die Verehrung der Gebeine , sicher in der Hoffnung , die Sache werde sich von selbst verlaugen . Hier hatte man aber die Vorliebe für alte Traditionen unterschätzt .

Schon vor drei Jahren legte ich dem Pastoralrat der Diözese Innsbruck eine grundlegende Neuordnung vor , in der die Kirche von Judenstein ein neues Patrozinium bekommen sollte (d.h. eine neue religiöse Sinngebung . Der Pastoralrat , der aus 80 Mitgliedern besteht und alle Laien und Priester der Diözese vertritt , stimmte dem einstimmig , mit einer Enthaltung , zu . Auch alle zuständigen Gremien in der Kirche Tirols folgten dem einstimmig . Man überlegte dann lange die Details . Die unmittelbare Zuständigkeit lag ja beim Stift Wilten , zu dem Rinn- Judenstein gehört .

Es kam dann das Jubiläumsjahr Tirols , das doch seiner Zielsetzung nach sich nicht in Feiern erschöpfen sollte , und das auch eine Reihe sehr positiver Werke gebracht hat . Bei der Schlußfeier wurde ich gebeten , in der Innsbrucker Hofkirche eine Predigt zur Präambel unserer Landesverfassung zu halten . Tirols moderne Landesverfassung hat nämlich in dieser Präambel eine Besonderheit : Es ist in ihr Gott erwähnt (übrigens mit Zustimmung aller Parteien des Landtags ; trotzdem eine Partei die Zweidrittelmehrheit schon zum zweiten oder drittenmal innehat , wird nach einem ungeschriebenen Gesetz eine Verfassungsänderung nur mit der Zustimmung aller vorgenommen) . Im Zusammenhang mit der Vorbereitung auf diese Predigt habe ich in der alten Tiroler Landsordnung von 1603 geblättert . Und ich sah , daß auch hier Gott schon in der zweiten Zeile erwähnt war . Aber ich sah auch etwas anderes auf dem 15. Blatt der "Polizeyordnung" :

"Wir wollen , setzen und gebieten auch , daß alle und jede Juden , so in diesem Unserm Land sitzen , also auch die darinnen oder dadurch , hin und wieder wandlen und handeln , zu einem Zeichen , daran sie von den Christen unterschieden , und erkannt werden , an ihren Oberröcken oder Klaidern , auff der linken Seyten der Brust außwendig , jederzeit einen gelben Ring , hienunden zu End dieses Tituls verzeichneter Runde und Breite des Zirckels , und nicht schmaler oder kleiner , von einem gelben Tuech gemacht , öffentlichen und unverborgten tragen sollen ; doch wann die Juden , ihrem Gewerb und Nothdrufft nach , über Land ziehen , sollen sie solch Zeichen auff der Strassen zu tragen nit schuldig seyn , biß sie in ihre Herberg und Nachtläger in die Stätt , Flecken oder Dörffer kommen , alsdann sollen sie das Zeichen wider herfür nemmen , und tragen , und sich dadurch für Juden zu erkennen geben . Welcher Judaber das , wie obgemeldet , überführe , der solle zum ersten und andern mal ; die Klaydung , so er anträgt , und alles dasjenig , was bey ihm befunden wird , verwürckt haben , und der halb Thail derselben dem Anzaiger , und der übrig halb Thail der Oberkeitt , oder dem Gericht , darunter der Jud also ohne Zeichen betreten worden , zustehen und erfolgen . Im fall aber , daß er zum drittenmal betreten wurde , soll er nit allein jetzt gehörter massen die Klaydung , und was bey ihm befunden wirdet , verwürckt haben , sondern er , sambt seinem Weib , Kindern oder Gesind , noch darzu und alsbald , dieses und aller Unserer Österreichischen Fürstentumbh und Landt , in Ewigkeit verwisen werden ."

So war da zu lesen - und auf der zweiten Zeile stand der Name Gottes . Und darum habe ich dann darüber gesprochen , daß im Jahre 1984 , wenn da in der Verfassung eines modernen Tirol Gottes Name erwähnt werde , dies unbedingt der Gott und Vater aller sein müsse , die da in unserem Land leben , und daß wir daher die Toleranz auf die Fahnen schreiben müssen , und daß darum die Kirche in Judenstein nicht tadeln könne , daß hier immer noch ein Kult propagiert würde , der einfach nicht der Wahrheit entspricht und eine tiefe Verletzung Andersgläubiger bedeutet .

Und damit kam der Stein ins Rollen. Mit der 10: 2 erfolgten Zustimmung des Pfarrgemeinderates wurden die Veränderungen für Judenstein beschlossen: Die Entfernung der Reliquien vom Altar, ihre Beisetzung in der Wand und die klärende Steintafel, in der auf den jahrhundertelangen Irrtum hingewiesen wurde, und das Anderl nur als eines von Erinnerung an alles Kinderleid der Welt betrachtet werden könne, nicht aber als ein Opfer eines Ritualmordes. Die Beendigung des Kultes brachte wieder die alten Vorwürfe hoch. - Soweit die Hintergründe von Judenstein.

Neben diesen allgemeinen Hintergründen gibt es für mich auch eine persönliche Hintergrundgeschichte, die vielleicht ein paar Akzente hinzufügt. Ich bin in Innsbruck aufgewachsen, wo mein Vater, der Germanist und Landesschulinspektor war, in sehr jungen Jahren gestorben ist. Beide Eltern waren sehr religiös. Trotzdem gab es eine, wie mir scheint für die damalige Zeit nicht ganz typische, Atmosphäre der Toleranz. Der Zufall wollte es, daß ich von der Volksschule an sehr viele Freunde jüdischen oder evangelischen Glaubens hatte, und ich werde nie vergessen, wie meine Mutter in der ersten Klasse Volksschule - ich war noch nicht sechs Jahre alt - zu mir sagte: "Du hast jetzt viele Freunde, die nicht den gleichen Glauben haben wie wir. Merk dir eines: Man sagt nie etwas, was dem anderen wehtut ...". Letztlich hat dieses kleine Wort mehr bedeutet als tiefschürfende Vorlesungen über Toleranz, vielleicht auch deshalb, weil es mit der Erinnerung an eine jähe Scham gekoppelt ist. Ich hatte in einem Kinderstreit einem evangelischen Mitschüler wütend zugerufen: Überhaupt - ist unsere Religion viel älter als die eure ...". Und auf der Stelle fiel mir das Wort der Mutter ein. - Es kamen dann Zeiten, in denen man nicht nur Worte gesagt hat, die anderen wehtaten, sondern in denen Schlimmeres geschah. Auch ich und meine Brüder, der jüngere schon mit 15 Jahren, kamen wegen "Widerstandes gegen die Staatsgewalt" in die Gefängnisse der Gestapo, und es kam diese ganze Sturzflut von Dummheit und Haß, aber ich habe dieses Wort nie vergessen: Weißt du, man darf nie etwas sagen, was den anderen wehtut ...

Die erste Voraussetzung für Toleranz ist eine gewisse Sensibilität, eine Fähigkeit zur Empathie zur Einfühlung. Ich weiß nun, da ich ein Vierteljahrhundert in der Lehrerbildung tätig war, und deshalb mich notwendigerweise mit anthropologischen Wissenschaften auseinandersetzen mußte, welche Bedeutung das Wort "Empathie" für die Erziehung und den Aufbau einer menschlicheren Welt bedeutet. Ich kenne wenigstens teilweise die Literatur der Untersuchungen zur "Empathie" in unserer Zeit, wie sie z. B. Helmut Lück in dem deutschsprachigen Raum herausgegeben hat. Und ich bin gerade in der causa Judenstein zu tiefst darüber erschrocken, und bin es heute noch, wie sehr dieser Lernprozeß hin zur Empathie auch im christlichen Raum bei manchen Menschen defizitär sein kann. Wer an das "Wehtun" denkt, das eine so ungerecht beleidigende Tradition bei anderen auslöst, dann müßte man doch tod froh sein, wenn eine derartige Überlieferung aus der Welt geschafft wird. Ich habe in einem Hirtenbrief an die Gemeinde Rinn geschrieben: "Was würdet ihr sagen, wenn es irgendwo einen "Rinnerstein" gäbe, von dem man behaupten würde, hier hätten die Rinner vor Jahrhunderten Kinder geschlachtet, und alles wäre erstunken und erlogen...?" Bei fanatischen Verteidigern der Tradition hat dieses Argument nicht gezogen. Es hat nur tiefste Empörung ausgelöst, daß man so etwas Rinnern überhaupt auch nur als Hypothese zu unterstellen wagt. Ich verstehe heute noch besser als bisher die Forderung jener Vertreter pädagogischer Psychologie, wie z. B. das Ehepaar Tausch oder/und Tausch oder den erwähnten Helmut Lück, daß Empathie die Voraussetzung für den Aufbau einer menschlicheren Welt sei. Und die grausige Kindermordgeschichte von Judenstein ist für mich deshalb so bedenklich, weil es sich gerade um eine Geschichte handelt, die sich um ein unschuldiges, dreijähriges Kind dreht, und die immer wieder Kindern erzählt wurde. Kinder können doch gar nicht anders darauf reagieren, als die Mörder, in diesem Fall die Juden, als den Inbegriff alles Bösen zu verstehen, und das alles wird in einem Alter eingesenkt, das im Gemüt unauslöschliche Spuren hinterläßt, unterschwellige Antipathien und Vorurteile, die dann doch immer wieder durchbrechen. Es ist völlig richtig, wenn die Leute in Rinn darauf hinweisen, daß sie zum Großteil keine Nazis waren, die Rinner Schützenkompanie hat sich lieber aufgelöst, als für die Nazis zu marschieren. Die nazistische Motivation des Antisemitismus haben sie keineswegs übernommen. - Aber es gibt eben auch andere Motivationen, in diesem Falle eine christlich-religiöse, und sie sind alle ernst zu nehmen. Das bekannte "Kindchenschema"

wirkt in der ganzen Anderlangelegenheit natürlich als Verstärker, etwa nach dem Motto: Das arme Anderl und der böse Bischof ... einmal hat mans umgebracht und jetzt wirds gar eingemauert Über die Reaktionen, die im Lauf der Zeit die Anderlgeschichte bei Kindern hervorgerufen hat, könnte ich erschütternde Belege beibringen. Allerdings muß ich sagen, daß das Anderl im Religionsunterricht schon seit vielen Jahrzehnten, bei vernünftigen Lehrern schon vor dem Krieg, keine Rolle spielt hat. Ich habe auch keinen einzigen Fall erlebt, wo ein Religionslehrer für die Anderlverteidiger eingetreten wäre.

Diese pädagogische Seite ist sozusagen meine persönliche ~~Wurzelsgeschichte~~ Hintergrundgeschichte, begründet in meiner Kindheit und in meiner beruflichen Nähe zum erzieherischen Tun.

2. Einige Fakten

Nachdem ich nun weit über 600 Briefe in dieser Angelegenheit ~~beantwortet~~ beantwortet habe, unzählige Gespräche geführt und Pressestatements abgegeben habe (ich muß schon aufpassen, daß ich nicht bald ein "Anderlsyndrom" bekomme, möchte ich eine gewisse Analyse des Widerspruchs geben, wie er sich mir darstellt.

a) Da gibt es einmal den - kleinen Kreis - Kreis der "verstörten Frommen". Menschen, die sich einer selbstverständlich und lieb gewordenen Tradition beraubt sehen, die tatsächlich auch ihr Gebetsleben berührt hat. Sie haben dieses Kind in einer naiv-schlichten Weise als Fürbitter verehrt. Bei diesem - sehr kleinen und durchwegs ältere Leute betreffenden Kreis stoße ich natürlich auf zwei Verlegenheiten. Erstens muß ich mir sagen, daß sie für diese irreführende Volksfrömmigkeit nichts dafür können. Die Verantwortung liegt anderswo. Sie liegt bei kirchlichen Obrigkeiten, bei Seelsorgern. Und zum zweiten muß ich mir natürlich darüber im Klaren sein, daß ich gegen 500 Jahre antrete. Und ich trete nicht in einer anonymen Großstadt dagegen an, sondern in einer gewachsenen Welt, in einer Welt, die ihrerseits wieder viele liebenswerte Züge von Gemüt und Kultur trägt, und in der Menschen gibt, die an Formen hängen. Wir wissen - wiederum aus wissenschaftlichen Untersuchungen, daß der einfache Mensch für Formen viel mehr übrig hat und auf sie auch viel mehr angewiesen ist als der Intellektuelle. Diese Leute tun mir eigentlich irgendwie leid und ich verstehe ihren tiefen Groll gegen mich. Aber noch einmal - die eigentlich religiös motivierten sind eine sehr kleine Gruppe, weil eine echte Anderlverehrung auf einen ganz kleinen Kreis beschränkt^{ist}. Es gibt heute einen etwas größeren Kreis von "Betern", die keineswegs aus frommer Ergriffenheit, sondern nur als Protest die Rosenkränze ergreifen und bei einer Prozession mitmachen.

b) Diese Gruppe gehört in Rinn dann zu denen, die ich die Dorftraditionaristen nennen möchte. Religiöse Dinge spielen eine sehr untergeordnete Rolle, trotzdem sie natürlich rhetorisch an die Spitze gestellt werden. Es geht um die Dorftradition, um die Identität der 500-Seelen-Gemeinde, nach dem Motto: Was wir haben lassen wir uns nicht nehmen. Eine kirchliche Obrigkeit kann nicht mit einem Federstrich das auslöschen, was unseren Ahnen etwas bedeutet hat. Hier ist natürlich die Schwierigkeit, daß auch mit dem Anderl von Rinn etwas geschehen ist, was sonst in Tirol eine sehr liebenswerte Erscheinung darstellt. Es wurde mit der ganzen Farbigkeit des Tiroler Barock inkulturiert. Das ist eine Erscheinung die ein Intellektueller natürlich nicht so mitvollziehen kann. Man begegnet hier einfach Emotionen. Und wie frustrierend hier Gespräche verlaufen selbst wenn man logische Argumente auf seiner Seite weiß, hat nicht nur die Fernsehdiskussion gezeigt.

c) Die dritte Gruppe greift weit über Rinn hinaus. Ich nenne sie die Kirchentraditionaristen. Es sind jene Kreise - gekennzeichnet etwa in den Kreisen rund um den Erzbischof Lefebvre, die das zweite Vatikanische Konzil nicht nur in äußeren Dingen des Ritus, sondern fast immer auch in den wichtigeren inneren, geistlichen und religiösen Entfaltungen ablehnen. Diese Kreise, die in der Gesamtkirche natürlich eine Minderheit sind, und wiederum vornehmlich ältere Leute umfassen. lassen manchmal eine beklemmende Verhärtung zu Tage treten. In den Briefen dieser Absender tauchen immer wieder die verhängnisvollen Vorurteile auf: "Habna nicht die Juden Jesus gekreuzigt, ist das vielleicht auch nicht wahr? haben sie nicht hinausgeschrien zu Pontius Pilatus "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder...?" Natürlich muß ich mir auch hier sagen, daß eine unreflektierte und gedankenlose Verkündigung durch Jahrhunderte daran schuld war. Wie ich schon erwähnt habe, ist mir aus der Religionspsychologie der Erde zur Genüge bekannt, daß Veränderungen

1.3.1.30.15

in keinem Lebensbereich des Menschen zäher und schwieriger vor sich gehen als im Religiösen. Und doch bedeutet ein unbewegliches Festhalten an allem und jedem Versteinerung, Verdorrung der grünen Äste, Verhärtung, Enge, Verlust des Lebendigen, (so wie ein willkürlicher Progressismus die Entwurzelung des Menschen bringt). Mir ist darumm klar, daß ich die Sache Judenstein von vornherein ~~mit~~ gegenüber bestimmten Gruppen nur mit größter Geduld angehn kann. Aber der Schnitt war nötig. Wann sollte er denn erfolgen, wenn nicht vor dem Ende dieses grauenvollen Jahrhunderts?

d) Damit stoße ich auf die 4. Gruppe, die in meinem Briefverkehr sehr klein ist: Es sind offene oder versteckte Sympathisanten des Nazismus. Er schreitet zwar nicht in Stiefeln, sondern hat sich ein paar demokratische Bügelfalten zurechtgelegt, aber in den Zeilen taucht das alte Repertoire der Schlagworte auf. Diese Primitivform des Antisemitismus hat heute eine Schloßgeist-Totengruft-Motetenstaub-Flair. Ich fürchte sie viel weniger als jene unterschwellig, weniger faßbaren, ~~Vorurteilen~~ Vorurteile, die viel weiter verbreitet sind.

3) Hoffnungen

Da könnte ich an erster Stelle sagen, daß 80 % aller Reaktionen, die ich erhalten habe, positiv sind. Und ich müßte gleich dazu sagen, daß die negativen fast durch die Bank nur aus den Kreisen der abtretenden Generation stammen, die positiven aus allen, ja akzentuiert aus den jüngeren Kreisen. Ich habe schon gesagt, wie die Abstimmungen in allen verantwortlichen Gremien der Kirche vor sich gegangen sind. Ich kann hinzufügen, daß alle religiös lebendigen Kreise in Tirol zu mir beigestanden sind: Die Laien und die Jugendorganisationen, die Fakultät und der überwältigende Teil des Klerus, auch der ältere, der Judenstein schon längst als eine beschämende Hypothek empfunden hat.

Was mir aufgefallen ist, und was mich vor allem mit Hoffnung erfüllt: Je mehr man zum Eigentlichen, zum Wesentlichen der Religion vorstößt, je lebendiger man das Innerste erfaßt, je echter die Frömmigkeit wird, umso mehr erwacht der Sinn für Versöhnung, Toleranz und Empathie.

Und das ist meine Hoffnung als Seelsorger. Und ich glaube, daß diese Hoffnung nicht nur in der katholischen Kirche so liegt. Es gibt eine letztlich kraftlose, gleichgültige Toleranz der Meinungslosen, der ich nicht viel Tragkraft für eine menschlichere Welt zuspreche. Was wir brauchen ist die Toleranz, die aus einer tiefen Überzeugung von der Würde des anderen wächst, und im religiösen Bereich hat diese Toleranz umso mehr Zukunft, je tiefer wir ~~das~~ dem eigentlichen Urgrund allen Glaubens nähern. Je näher wir ^{zu} I H M kommen, der - um in Bildern zu reden - aus den leuchtenden Farben in den dunklen Glasfenstern Marc Chagalls strahlt, der aus dem Herdengeläut in Mahlers so spannungsgeladener, tragisch-dunkler 6. Symphonie ertönt, der aus den tiefsten Weisheiten chassidischer Erzählungen blitzt, der durch die eindrucksvolle Psalmenübersetzung Bubers in den Du-Gesängen schwingt, - je näher wir alle zu IHM kommen, dessen Namen Sie in Ehrfurcht nicht auszusprechen wagen, umso mehr besteht die Aussicht, daß auch im religiösen Bereich, spät, aber tief, echte Toleranz wächst.

Die Affäre Judenstein sollte nur ein kleiner, mühsamer, aber zielbewußter Schritt dorthin sein, ein kleiner Schritt in Richtung auf einen menschlichere Welt.